

Fragebogenerhebung im Winter 2008 / 2009

Zusammenfassung der Umfrageergebnisse

von Julia Braun

Die vorliegende Darstellung fasst die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung zusammen, die im Winter 2008 / 2009 durchgeführt wurde.

Untersucht wurde:

- welche Initiativen und Projekte es in der Region Südniedersachsen aktuell gibt
- auf welche Themen, Arbeitsformen und Orte sich ihr Engagement erstreckt
- wo Schwierigkeiten existieren und welche Form von Unterstützung benötigt wird
- inwieweit Interesse an einer regionalen Vernetzung besteht.

Von 137 versendeten Fragebögen wurden 50 beantwortet, insgesamt gab es 65 Rückmeldungen.

Topografie der Erinnerung

Das gegenwärtige Akteursfeld zeigt ein breites Spektrum engagierter Einzelpersonen und Initiativen auf, von Privatperson über Verein bis Institution. Die Art der Vereine ist sehr vielfältig: Unter ihnen befinden sich erwartungsgemäß die Geschichtswerkstätten und Spurensuchen, aber auch Vereine mit ansonsten anderen Schwerpunkten wie die Freie Altenarbeit und die Deutsch-Französische Gesellschaft in Göttingen. Zu Privatpersonen bzw. Institutionen gehören auch einige Lehrer und Schulen aus der Region. Vier Fünftel der Personen sind ehrenamtlich tätig – wobei interessant ist, dass auch entsprechende thematische Veröffentlichungen zumeist als ehrenamtliche Arbeit verstanden werden, da sie nebenher zum eigentlichen Beruf entstehen.

Der Großteil der Akteure ist in den größeren Städten und Gemeinden der Region ansässig. Dieses Stadt-Land-Gefälle wird teils dadurch ausgeglichen, dass von außen Aktivitäten in weitere Orte hineingetragen werden. Im Landkreis Northeim liegt das Engagement weniger zentral verteilt; entsprechend ist dort kein so deutliches Stadt-Land-Gefälle zu erkennen, dafür aber wiederum eine größere „Isolation“ der einzelnen Initiativen. Durch die Auflösung der Arbeitsgemeinschaft Spurensuche in der Südharzregion hat im Landkreis Osterode das Engagement allerdings merkbar nachgelassen. Deutlich entsteht hier und andernorts derzeit ein Nachwuchsproblem, das aus der „Pensionierung“ der Gründergeneration der Gedenk- und Erinnerungskultur resultiert. Für einige größere Ortschaften wie Kreiensen konnte hingegen weder eine bestehende Initiative ermittelt werden, noch werden sie anderweitig miteinbezogen. Auch hier bestünde die Chance, durch Kooperationen diese Städte mit einzubeziehen und Interessierte vor Ort zu motivieren.

Insgesamt stellt das Thema Finanzen mit die größte Schwierigkeit des Engagements dar, nicht zuletzt aufgrund bürokratischer Hürden. In der Regel wird das Engagement insgesamt durch unterschiedliche Mittel finanziert, die Spanne hierbei reicht von privaten bis hin zu EU-Mitteln. Der jeweilige Anteil wurde nicht ermittelt, erstaunlich hoch ist aber die Zahl derer, die private Gelder investieren. Bei mehreren Initiativen ergibt sich entsprechend der Wunsch nach Kooperationsprojekten und Unterstützung bei der Einwerbung von Geldern.

Die Arbeitsformen innerhalb der Gedenk- und Erinnerungsarbeit bewegen sich zumeist im „klassischen“ Bereich wie Publikationen, Gedenksteine / -tafeln und Ausstellungen. Im Zuge der gegenwärtigen Veränderungen in der Gedenk- und Erinnerungskultur wird der Einsatz von Medien zwar immer wichtiger, befindet sich in der Praxis aber noch deutlich im Hinterfeld. Eine spezifische Zielgruppe haben die meisten Initiativen nicht, neben „alle (Interessierte / Bürger)“ nannten zwei Drittel allerdings u.a. auch Schüler/Jugendliche. Obgleich aus den Angaben nicht deutlich wird, inwieweit dies auch in die Schulen

hineingetragen und das Engagement bzw. die Angebote speziell auf diese Gruppe zugeschnitten sind, zeigt es, dass Bildungsarbeit sehr hoch eingeschätzt wird. Zu diesem Zweck sollte künftig noch gezielter auf Schulen zugegangen sowie der zeitliche Rahmen von Kernkurricula und Zentralabitur bedacht werden. Möglich wäre auch die Erstellung von Themenmappen für den Schulunterricht, wie dies zum Teil in Göttingen geschehen ist.

Thematisch werden die Komplexe NS-Zwangsarbeit, KZ und (allg.) Verfolgung am meisten und am flächendeckendsten behandelt. Die Aufarbeitung und Dokumentation lokaler Verfolgung konzentriert sich dabei hauptsächlich auf das Schicksal jüdischer Bewohner oder wurde nicht weiter spezifiziert. Als weitere wichtige, künftige Betätigungsfelder wurden von den Initiativen u.a. genannt: zusammenfassende Darstellungen zur NS-Zeit, Sicherung von Zeitzeugenerinnerungen, Kartierung / Erfassung / öffentliche Kenntlichmachung von Orten der NS-Verbrechen, Bildungsarbeit und Beschäftigung mit bislang vernachlässigten Opfergruppen wie „Euthanasie“-Opfern sowie Sinti und Roma.

Neben der Finanzierung und den veränderten schulischen Rahmenbedingungen im Zuge des achtjährigen Gymnasiums ergeben sich für die Initiativen Schwierigkeiten aufgrund des einsetzenden Generationswechsels, der sich in einem Nachwuchsproblem äußert, sowie generell aufgrund des Fehlens weiterer Aktiver. Ebenfalls wird ein erschwerter Austausch untereinander konstatiert: Wer arbeitet wo an ähnlichen Themen? Wie sind die Erfahrungen im Nachbarort?

Aus eben diesen Gründen ergibt sich die eindeutige Begrüßung einer regionalen Vernetzung. Gewünscht und erhofft wird dadurch insgesamt eine Arbeitserleichterung, ein Durchbrechen der „lokalen Isolation“, kurz: ein verbesserter Ergebnis-, Informations- und Erfahrungsaustausch, das Finden von Ansprechpartner für Themen und Regionen, inhaltliche Unterstützung und Vermeidung von Doppelarbeit, Selbstvergewisserung und vor allem auch Motivation, mehr Öffentlichkeit für das eigene Engagement sowie die Ermöglichung von Kooperationsprojekten.